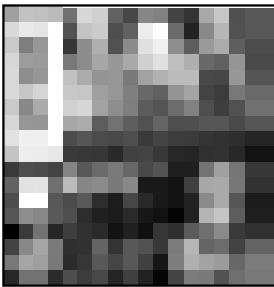


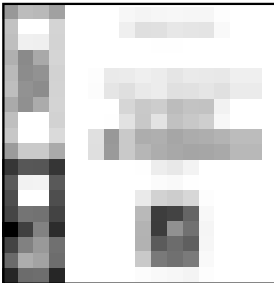
**Gute Herzen**  
(tf) - Was für eine Genre-Bezeichnung: Bedroom-Rock! Auch nach vielen Jahren fällt es schwer, die Retorten-Wörter zu akzeptieren, die sich manche KollegInnen zwecks Etikettierung musikalischer Stilrichtungen aus den Fingern saugen. Doch die **Metal Hearts** haben diesen Job gleich selbst übernommen, wohl um den Schaden möglichst gering zu halten. Tatsächlich ist **Socialize** ein Album, das sich nicht zuletzt für nachdenkliche Stunden im stillen Kämmerlein eignet. Bands wie Slint haben diese melancholisch-verregnete Stimmung beeinflusst, doch statt auf ein Schlagzeug wird auf einen Drumcomputer und einen cleanen Gitarrensound zurückgegriffen. Socialize ist bereits das zweite Album der sympathischen Jungspunde aus Baltimore. Den Titeltrack sowie das Cello-unterstützte wunderschöne "foothills" gibt's auf der Internetseite ihres Labels zum Download.

**Metal Hearts – Socialize CD, 9,05 €**  
**www.suicidesqueeze.net,**



**Böse Seelen**  
(tf) - Eine Prelude von über vier Minuten leisten sich die Könige des Brachial-Gitarrensounds von **Mogwai** auf ihrem neuen Album, um die HörerInnen auf die nachfolgenden vierzig Minuten vorzubereiten. **Mr. Beast** knüpft prinzipiell da an, wo das Quintett mit seinem letzten Studioalbum "Happy Songs For Happy People" aufgehört hat. Mit dramatischer Wucht wird alles zertrümmert und zerschreddert, was der Gitarrenwalze in den Weg kommt. Dennoch bleibt auch Platz für ruhige Zwischentöne, Orgel- und Klavierharmonien, die versöhnlich-süß das Trommelfell streicheln, bevor mit Tracks wie "We're No Here" wieder alles kaputt gehauen wird. "Mogwai" soll auf chinesisch angeblich so etwas wie "Geist" oder "böse Seele" bedeuten - und die wird hier auch einmal mehr entfesselt. Doch im Gegensatz zur nihilistischen Grundhaltung, die in der Musik von Bands wie Neurosis zum Ausdruck kommt, scheint man in Glasgow die Hoffnung noch nicht verloren zu haben, dass es auch anders kommen könnte.

**Mogwai - Mr. Beast LP/CD, Pias/Rock Action, 15,55 €**

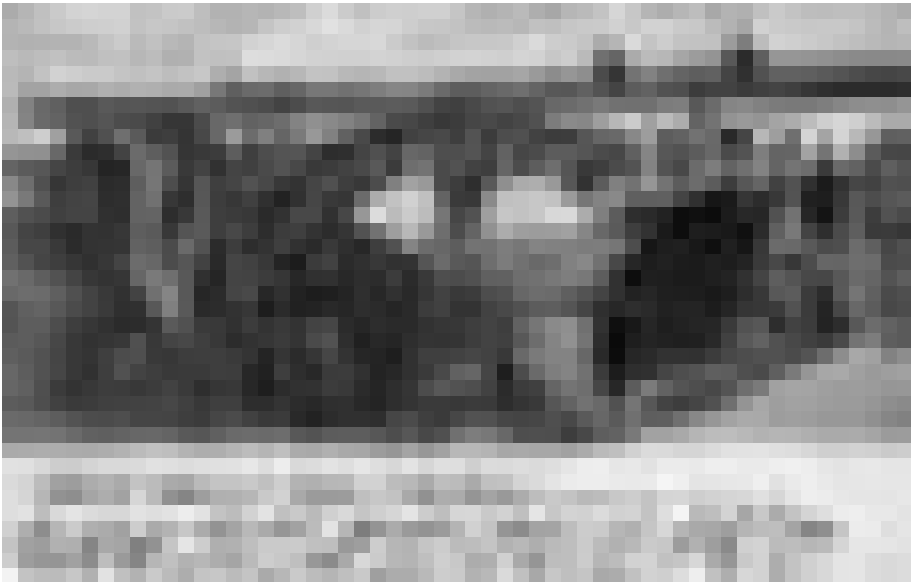


**L'autre côté**  
(lc) - Après avoir retravaillé ses expériences de la guerre en Ex-Yougoslavie et du génocide au Ruanda dans divers romans, dont le remarqué "Une saison de machettes", l'ancien reporter de guerre de Libération **Jean Hatzfeld** en vient à l'autofiction. **La ligne de flottaison** relate l'histoire de Frédéric, un journaliste de retour de Tchétchénie qui n'arrive plus vraiment à se retrouver dans son quotidien parisien. Bien qu'installé dans une relation amoureuse avec la belle Emese, évoquer ses expériences au cours de dîners mondains devient une épreuve de force. Il est intéressant de voir que ce n'est pas tellement les expériences de la barbarie humaine qu'il a pu faire qui provoquent son mutisme, mais plutôt la façon dont sont perçus ses témoignages. Renoncant finalement à prendre pied dans cette autre réalité, Frédéric bascule de l'autre côté de la ligne de flottaison et retourne en Tchétchénie.

**Jean Hatzfeld - La ligne de flottaison, éd. du Seuil, Collection Fiction et Cie, 18,05 €**

## FOTOGRAFIE

# Identität stiften



*Nationales Dekor: Mit Abbildungen wie jener der Adolph-Brücke lieferte der Fotograf Charles Bernhoeft Material für die Darstellung des jungen Staates.*

**Das pittoreske Luxemburg darstellen war das Anliegen des Hoffotografen Charles Bernhoeft. Seine konventionellen Portrait- und Landschaftsfotografien füllten das Reservoir des entstehenden Nationalstaats.**

"Die Visitenkartenfotografien gehörten zu den am besten vermarkteten Konsumgütern des 19. Jahrhunderts und trugen dazu bei, den Begriff der 'Masse' zu definieren und zu dokumentieren. [...] Durch die Visitenkartenfotographie wurde ein anderer Körperbegriff geschaffen [...]: der 'kollektive Körper' der Mittelklasse. [...] Die Masse der Porträtaufnahmen verschmolz die Einzelnen zu einem 'kollektiven Portrait' der Bourgeoisie." Das Zitat aus "Der fotografierte Körper" von John Putz passt wie angegossen auf das Werk des Luxemburger Porträtfotografen Charles Bernhoeft, dem das Nationalmuseum zurzeit eine Ausstellung widmet. Bernhoeft fügt sich ein in die Riege der Berufsfotografen, die ab 1860 der Porträtfotografie zur massenhaften Verbreitung verhalfen.

Die fotografischen "Visitenkarten", die so handlich klein waren, dass sie bequem weitergereicht werden konnten, und so preisgünstig, dass man sie gerne mit Bekannten oder Familienangehörigen austauschte, ermöglichten nicht nur eine neue Form der visuellen Kommunikation, die zusammen mit der Modernisierung der Briefpost das "Sehen" distanter Ereignisse wie etwa Hochzeiten, Taufen und anderer Familienfeiern ermöglichte. Sie dienten auch dazu, Erinnerung zu überliefern und so den historischen Bezug der Familie auf sich selbst zu schaffen: Die Ahnengalerie, die vorher nur - in gemalter Form - dem Adel und dem Großbürgertum eigen war, fand durch die industrielle Fotografie Zugang in die mittleren Schichten.

## Nationales Dekor

Die Ausstellung zeigt in vielen Einzeldokumenten, wie sich die Mittelklasse auch in Luxemburg inszenierte. Doch Charles Bernhoeft war nicht nur Portraitfotograf. Mehr fotografierender Geschäftsmann und Techniker als Künstler mit Brotberuf, hatte er ein weiteres Standbein gefunden: Die Fotografie von Landschaften und Monumentalbauten. Seine Ansichten "typisch" Luxemburger Panoramen, wie die Abbildungen des Stadtgrunds, des Bahnhofsviertels mit der neuen Adolphbrücke oder der Einweihung des Dicks-Lentz-Monumentes auf der Place d'Armes, sind gezielt pittoresk. Natürlich antworten solche Fotos zunächst

einmal auf eine touristische Nachfrage. Ihre Reproduktion ist aber ein wichtiges Mittel, um die "Eigenheit" Luxemburgs zu fixieren.

Bernhoeft bot der Mittelklasse nicht nur ihr eigenes Spiegelbild, sondern auch ein "nationales" Dekor an. Der Zwergstaat Luxemburg war damals gerade mal ein halbes Jahrhundert lang offiziell unabhängig, die Schleifung der Festung 1867 symbolisierte seine militärische Entmachtung. Trotzdem entwickelten sich, wie übrigens auch in anderen kleinen Königreichen und Fürstentümern in Europa, Partikularismus und Heimmattümelei, die in Liedern, im Niederschreiben der örtlichen Traditionen oder im Erkunden und Heroisieren der Lokalgeschichte zum Ausdruck kam. Anders als die umliegenden Großstaaten, deren Nationalgefühl sich auf Revolutionen und gewonnene Kriege stützen konnte, bot für Luxemburg vor allem die Darstellung des Pittoresken - romantische Landschaften, erhabene Bauten, friedliche Aufmärsche und religiöse Zeremonien - identitätsstiftendes Potenzial. Charles Bernhoeft und seine Konkurrenten lieferten das Material dazu. Pikant ist dabei nicht so sehr, dass Bernhoeft selbst, Sohn eines "Feldwebels in preußischen Diensten", erst durch Naturalisierung Luxemburger wurde - ein Umstand, den wohl einige mit ihm teilen. Seine Darstellung des "nationalen" Luxemburgs in Foto-Alben und Ansichtskarten hatte insofern Warencharakter, als er ähnliche Produktionen auch für das Rheinland, das Elsass oder die Niederlande anfertigte.

Zu Bernhoefts Geschäftssinn passt, dass er es recht schnell zum Hoffotografen Großherzog Adolphps brachte. Von ihm stammen unzählige Abbildungen des Hofes, die zum Teil für die offizielle Darstellung der Dynastie, zum Teil aber auch für den familiären, privaten Gebrauch bestimmt waren. Die Fotos der jungen Prinzessinnen Charlotte, Adelheid und ihrer Schwestern sind aber längst Bestandteil einer luxemburgischen Dynastieverehrung, der sich auch die Verantwortlichen der Ausstellung nicht entziehen, wenn sie im Begleittext von den "fotos les plus touchantes" sprechen.

Eines der wenigen gescheiterten Projekte Bernhoefts war die Herausgabe der ersten Luxemburger Illustrierten. Nur neun

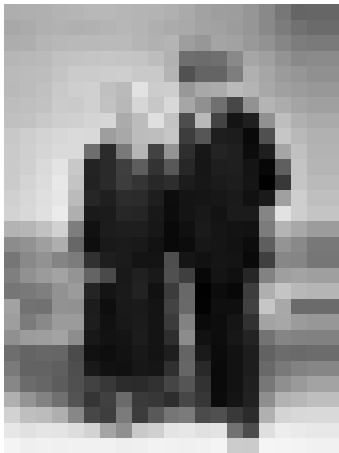
Monate lang erschien 1895 das "Luxemburger Land in Wort und Bild", wohl weil die getrennte Drucktechnik für Fotos und Text zu aufwändig war. "In kunstvollendet ausgeführtem Lichtdruck bringen wir die Porträts unserer früheren und unserer heutigen Herrscher sowie aller Luxemburger, die sich um Kirche und Staat, um Land und Volk besonders verdient gemacht und sich in der Politik, in der Magistratur, im Lehramt und im Erziehungswesen, in Kunst und Literatur, in Handel und Industrie und auf dem Gebiete der Volks- und Landwirtschaft im In- und Auslande, ausgezeichnet haben," wurde das Programm der Zeitschrift in der ersten Ausgabe beschrieben.

## Um Land und Volk verdient gemacht

Obwohl Bernhoeft selbst recht schnell in Vergessenheit geriet - die aktuelle Ausstellung ist überhaupt die erste zu seinem Werk - lebten seine Bilder weiter. Zum Beispiel in den Bildbänden von François Mersch, die in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstanden. Sie belieferten eine Klientel, die sich nicht nur an der guten alten Zeit erfreute, sondern sich - wie schon hundert Jahre vorher - ihrer kollektiven Identität vergewissern wollte. Bemerkenswert an diesen Bänden ist, dass die Fotos von Brandenburg, Bernhoeft oder Fischer nicht einmal mehr einzeln kenntlich gemacht wurden, so dass hier die nationale Ikonographie zu einem künstlichen "Ganzen" verschmilzt.

Christian Mosar hat in seinem kürzlich im "forum" erschienen Artikel darauf aufmerksam gemacht, dass Bernhoeft, im Gegensatz zu vielen anderen Berufsfotografen, keine Aktfotos angefertigt hat. Ein finanzieller Verzicht, der wohl im katholischen Kleinstaat für den Hoffotografen Bernhoeft unumgänglich war. Ein anderes Tabu ist weniger offensichtlich und spektakulär, aber ebenfalls bezeichnend. Obwohl Bernhoeft auch Industriefotograf war - er arbeitete zum Beispiel für Champagne Mercier oder für Eisenhüttenbetriebe - sieht man auf seinen Bildern kaum Arbeiter oder kleine Leute. Hie und da werden einzelne Individuen in Szene gesetzt: So schmückt ein Fahrer auf einem Pferdewagen eine Abbildung des Bockfelsens, Wäscherinnen säumen Flusslandschaften oder man sieht auf den Industriefotografien Arbeiter neben riesigen Eisenträgern posieren. Aber das soziale Leben in den häufig fotografierten Unterstädten interessiert zu dieser Zeit weder Bernhoeft noch andere Berufsfotografen, nicht einmal in inszenierter Form, wie sie einige Jahrzehnte später aufblühen wird. Auch in diesem Sinn richtet sich die Fotografie in der Blüte des Kapitalismus an ihrer Klientel: Sie blendet das ein, was gezeigt werden soll, und lässt das Störende verschwinden. Ob Charles Bernhoeft mit seinem Werk bewusst oder unbewusst kapitalistische Logik mit nationalistischer Ideologie verband oder nicht, er zeigt sich als Kind seiner Zeit. Und vielleicht auch als guter Luxemburger.

**Renée Wagener**



*Fotographie als Inszenierung der Mittelklasse: Der Fotograf Charles Bernhoeft und seine Frau in typischer Pose.*

(Fotos: Ch. Bernhoeft)